

Außersinnliche Wahrnehmung und Hypnose

© by Dr. Gerhard Schütz, Berlin, 2007

Wassiljew und das Problem der Fernhypnose

Professor Wassiljew, ein Schüler des berühmten Neurologen W. Bechterew, beschäftigte sich seit den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts intensiv mit dem Phänomen der telepathisch auf Distanz herbeigeführten Hypnosen. Man wusste bereits Ende des 19. Jahrhunderts durch die Experimente von Pierre Janet¹ dass es unter bestimmten Umständen möglich ist, hypnotische Reaktionen auf telepathischem Wege zu erzeugen. Lange Zeit vermutete man, dass elektromagnetische Wellen bei diesem ungewöhnlichen Phänomen eine Rolle spielen könnten. Bechterew glaubte, dass vom Gehirn ausgehende Wellen die Informationen übertragen würden. In dem nun geschilderten Versuch sollte die These überprüft werden. Die Ergebnisse dieser Experimente², die in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts durchgeführt wurden, wurden erst nach Einsetzen von politischem Tauwetter im Jahr 1960 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Mittels dreier hochsuggestiblen Versuchspersonen, die Wassiljew im Jahre 1932 entdeckte, sollte das Experiment gestartet werden. Die Versuchspersonen sollten also aus der Ferne in Hypnose geführt und wieder herausgeführt werden. Hierzu bekamen sie einen mit Luft gefüllten Gummiballon in die Hand mit der Aufforderung, ihn in bestimmten Abständen zu drücken. Die Druckschwankungen wurden dabei aufgezeichnet. Beim Wirken der fernhypnotischen Suggestion hörten die Versuchspersonen mit dem Drücken auf, wurden sie wieder geweckt, fingen sie wieder an zu drücken. Bei diesen Versuchen nahmen die Personen meist gar nicht wahr, dass sie sich kurzzeitig in einem anderen Bewusstseinszustand befunden hatten. Von den insgesamt 260 Versuchsdurchgängen gelangen fast alle. Die letzten 68 Versuche dienten dazu, die elektromagnetische Theorie Bechterews zu überprüfen. Nachdem man die drei Versuchspersonen mittels sorgfältig konstruierter Bleikammern vor den vermeintlich elektromagnetischen Wellen des Fernhypnotismus schützte, und zusätzlich sogar den Hypnotiseur durch **Bleikammern** abschirmte, fand man zum Erstaunen der Forscher, dass das Phänomen der Fernübertragung nicht im mindesten beeinflusst wurde. Die Veröffentlichung dieser Versuchsreihe löste verständlicherweise großes Aufsehen aus. Die elektromagnetische These war erledigt, zumal sich herausstellte, dass bei einem gleichen Versuch über die Entfernung von 1700 Kilometern zwischen Leningrad und Sewastopol die gleichen positiven Resultate erzielt wurden. Bisher ist es nicht geglückt, den Faktor dieser merkwürdigen Übertragung identifizieren zu können. Wassiljew stellte die Vermutung auf, dass das Gravitationsfeld der Erde telepathische Signale übermitteln könnte. Diese Annahme kann aber nicht erklären, auf welche Weise die Signale vom Gehirn erzeugt werden.

Auch die Amerikaner machten ähnliche Experimente. Unter dem Decknamen "Projekt Stargate" spionierten während des kalten Krieges sechs ausgewählte sensible CIA- und Pentagon-Agenten die neuesten Waffenentwicklungen der Sowjets, die Situation der US Geiseln in der Teheraner Botschaft und die Machenschaften von Gaddafi aus. Die von US-Präsident Bill Clinton freigegebenen Dokumente belegen, dass mit Hilfe der Remote-Viewing-Technik, einer Technik, mit der man, vereinfacht ausgesprochen, Hellsehen kann, geheime Informationen gewonnen wurden (Forsar und Bludorf 1998).

Der CIA testete darüber hinaus in den frühen 50er-Jahren das Rauschmittel LSD an offenbar ahnungslosen Menschen. Spektakulär war der Fall von Stanley Glickman³, dem heimlich von einem Agenten der CIA ein LSD-Trunk verabreicht wurde. Sie lösten in einem Likör **LSD** auf. Die Folge: Noch im Lokal erlitt Glickman einen Horrortrip, er sah, wie die Wände auf ihn einstürzten und glaubte, telekinetische Fähigkeiten zu besitzen. Das CIA Projekt mit dem Namen MKUltra sollte ein Gegenstück zu ähnlichen Experimenten der Sowjets sein.

Der Zugang zu LSD wurde in den frühen 50er-Jahren durch die Schweizer Firma Sandoz, die den Stoff entdeckt hatte, kontrolliert. Der CIA schien diese Entdeckung so wichtig, dass sie **Sandoz** verpflichtete, über den Verbleib jedes Gramms LSD Buch zu führen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika behauptete, dass derartige Versuche nie im Ausland stattgefunden hätten - jedoch musste sie mehreren Kanadiern, die Opfer von ähnlichen Experimenten wurden, eine Million Dollar Schadenersatz bezahlen.

Präsident Ford musste 1975 sich bei den Hinterbliebenen von einem LSD Experiment entschuldigen, sie erhielten 750000.- Dollar Schadenersatz. In ihrem Eifer hatten Geheimagenten einem Kollegen einen LSD Trunk gemischt. Der Mann sprang Tage darauf aus einem Fenster im neunten Stock.

Erzeugung eines neuen Sinneskanals

In der ehemaligen Sowjetunion ging man der Frage nach, ob es prinzipiell möglich sei Menschen so zu trainieren, dass sie mit ihrer Handfläche oder dem Finger Licht empfinden können. Um die Wärmeabstrahlung des Lichtes und andere zusätzliche störende Reize auszuschalten, konstruierten die Forscher um den renommierten Psychologen Leontjew (1903-1979) einen kastenförmigen Apparat, in den die Versuchsperson ihre Hand hineinführen sollte. Der Versuchsaufbau sah so aus, dass von Zeit zu Zeit grünes Licht auf die Handfläche fiel und die Versuchsperson sagen sollte, ob sie irgendetwas empfinde. Die Resultate waren, wie man sich leicht denken kann, negativ. Keiner der Teilnehmer konnte auch nur irgendetwas spüren (Platonow 1982).

Leontjew verfeinerte das Experiment, indem er versuchte, für die Lichteinwirkung auf die Handfläche einen bedingten Reflex zu schaffen. Die Versuchspersonen bekamen hierzu nach der Bestrahlung der Hand, von der sie nichts wussten, einen kleinen Stromreiz in einem Finger verabreicht, der auf einer Drucktaste lag. Auch nach vielen hundert Versuchen zog keiner der Versuchspersonen seinen Finger unmittelbar nach der Lichteinwirkung auf die Handfläche zurück. Auf diese Weise konnte also kein bedingter Reflex geschaffen werden. Der Mensch kann also, so das nüchterne Fazit, mit seiner Hand kein Licht empfinden. Aufgrund theoretischer Überlegungen veränderte man den Versuchsaufbau, man wollte herausfinden, ob die Versuchsperson es vielleicht lernen könnte, Licht mit der Hand zu fühlen. Die Idee war die, dass man ein neues Sinnesorgan bei der Versuchsperson schaffen

wollte. Leontjew räumte ein, dass es unter bestimmten Umständen doch möglich sein könnte, dieses neue Sinnesorgan künstlich zu erzeugen. Er variierte das oben angeführte Experiment auf folgende, scheinbar unwesentliche Art und Weise: Den Versuchspersonen wurde vor jedem elektrischen Schlag mitgeteilt, dass irgendetwas auf ihre Handfläche einwirken werde. Das hatte zur Folge, dass die Aufmerksamkeit der Versuchspersonen nun darauf gerichtet war, den zu erwarteten Stromstoß mit der Folge einer unangenehmen Empfindung zu verhindern. Bei der bloßen Vermutung, dass irgendein Reiz auf die Handfläche einwirke, nahmen sie den Finger weg. 30 - 40 Durchgänge reichten aus, dass fast alle Versuchspersonen mit ihrer Handfläche Licht empfinden konnten. Die Versuchspersonen hatten Schwierigkeiten damit, ihre neu gewonnene Fähigkeit in Worten auszudrücken. Sie sprachen von Empfindungen wie "wie die Berührung von den Flügeln eines Vogels". Durch die theoretischen Erwägungen, wie bei Tieren die Entwicklung von Sinneskanälen vor sich geht, konnte Leontjew zeigen, dass Menschen es relativ leicht lernen können, mit ihrer Hand Lichtstrahlen zu empfinden.

Das Lesen mit den Fingern

In den 60er Jahren erregte ein Phänomen Aufsehen, das mit dem "Lesen mit den Fingern" zu tun hatte. In der Sowjetunion gab es Menschen, die behaupteten, dass sie mit ihren Fingern⁴ durch Berührung eines Blattes Farben erkennen oder gedruckte (geschriebene) Worte sogar lesen könnten - und das alles mit verbundenen Augen. Ähnliche Phänomene tauchten in den Schriften der Magnetiseurs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf. Diese behaupteten, dass ihre magnetisierten (in Trance befindlichen) Patienten unter bestimmten Umständen fähig seien, mit verbundenen Augen zu lesen. Der Gesichtssinn dieser Sensitiven sei in ihren Fingerspitzen oder der Stirn (Ryzi 1989).

Das Phänomen des Fingerlesens wurde in der Sowjetunion eingehend untersucht. A.A. Nowomejski experimentierte mit seinen Studenten und brachte es fertig, dass normal sehfähige Studenten farbige Flächen ohne Benutzung des Auges, also nur durch Ertasten, erkennen konnten. Die Experimente wurden so verfeinert, dass die farbigen Flächen mit Glas, Papier oder anderen Stoffen abgedeckt wurden, so dass kein direkter Kontakt der Finger mit der Fläche vorhanden war. Trotzdem konnte ein Teil seiner Studenten die Farben identifizieren. Nowomejski behauptete, dass diese Fähigkeit, mit ein wenig Geduld, etwa 20% der Bevölkerung entwickeln könne. Er hat dazu eine Methode vorgeschlagen, die der Leser relativ einfach nachvollziehen kann:

Zwei Blätter Papier gleicher Art, aber verschiedener Farbe, werden benötigt. Die Papierstücke sollten selbstverständlich die gleiche Oberfläche besitzen. Vorgeschlagen wird zwei Stücke empfindliches Fotopapier zu nehmen, eines davon zu belichten und beide zu entwickeln. Auf diese Weise bekommt man eine weiße und eine schwarze Karte.

Zur Übung: Sie brauchen hierzu einen Helfer, der Ihnen die Augen verbindet, gleichzeitig sollten Sie sich entspannen (vielleicht mit einer angenehmen, ruhigen Hindergrundmusik). Nun beginnen Sie damit, die Karten zu tasten und sie nach der Farbe zu unterscheiden. Der Helfer sollte ihnen hierbei immer sagen, ob Sie richtig geraten haben oder nicht. Die Übung darf nicht durch geistige Anstrengung unterbrochen werden - ein Zustand "freischwebender Entspannung" ist Grundvoraussetzung des Gelingens. Sie sollten auch nicht zwischenzeitlich die Karten anschauen, um nicht zusätzlich Ihre Bewusstseinsspannung erhöhen. Geduld ist nötig, weil viele Durchgänge gemacht werden müssen. Wenn wir also annehmen, dass

beide Oberflächen gleichartig sind, können wir schlussfolgern, dass auch die entsprechenden Tastempfindungen gleich sein müssten. Mit der Zeit allerdings entwickelt sich auch hier ein neuartiger Tastsinn der, trotz Gleichheit der Oberflächen, Farben offenbar unterscheiden kann. Die neuartigen Empfindungen gelten als höchst individuell und besitzen fast halluzinatorischen Charakter. Der eine empfindet die weiße Farbe vielleicht als wärmer oder weicher, ein anderer die schwarze als rau, stachelig oder sogar klebrig. Auch hier kann das Experiment zusätzlich variiert werden. Es ist sogar möglich, durch Bedecken der Farbtafeln mit Glas oder Papier, das eine direkte Berührung unmöglich macht, die Farben unterscheiden zu können. Wie das funktioniert weiß man nicht.

Im Rahmen der New Age Bewegung kam es in den 80er und 90er Jahren des letzten Jahrhunderts zu einer Flut von Angeboten, bei denen man die Entwicklung außersinnlicher Fähigkeiten erlernen konnte. Egal wie man zu dieser Thematik auch steht, die Grundschritte zum Erlernen dieser Fähigkeiten sehen im Allgemeinen sehr ähnlich aus. Fünf Schritte sind notwendig (nach Ryzl 1989):

- 1.** Die einzelnen Schritte werden der Versuchsperson erläutert. Vorurteile bezüglich Hypnose oder ASW-Fähigkeiten werden korrigiert, die Versuchsperson hat die Gelegenheit mittels Fragen Unklarheiten anzusprechen und auszuräumen.
- 2.** Die Versuchsperson wird mit den üblichen Methoden einer Hypnoseinduktion in Trance versetzt. Ziel dieses Schrittes ist es, bei der Versuchsperson suggerierte visuelle Halluzinationen zu erzeugen und ihr Selbstvertrauen zu stärken, dass sie ASW-Fähigkeiten entwickeln kann.
- 3.** Wenn die Versuchsperson visuelle Halluzinationen wahrnehmen kann, erhält sie den Auftrag, über einen bestimmten Gegenstand ASW-Eindrücke zu empfangen.
- 4.** Bei den ersten Versuchen ist die Trefferquote aller Wahrscheinlichkeit nach gering. Der Versuchsleiter hilft der Versuchsperson, indem er ihre Urteile sofort korrigiert, wenn sie etwas Falsches sagt. Auf diese Weise lernt die Versuchsperson falsche und richtige Urteile zu unterscheiden und Wahrnehmungsverzerrungen von richtigen ASW-Eindrücken.
- 5.** Bei suggestiblen Menschen ist es möglich, diese neu entwickelte Fähigkeit mittels posthypnotischer Suggestionen auf ihre Wachzustände zu übertragen. Auf diese Weise kann die Versuchsperson sich selbst willentlich in einen konzentrierten Zustand versetzen und ihre ASW-Fähigkeiten benutzen.

Ryzl spricht von einer Erfolgsquote von mindestens 10% und weist darauf hin, dass die Wirksamkeit dieser Methode noch zu steigern sei.

Situationsfaktoren und Ramp-Function

PSI-Phänomene scheinen stark von Situationsfaktoren abhängig zu sein. So berichtet Bender (1977) von einem Berner Graphiker mit dem Namen Silvio, der die Fähigkeit des Löffelbiegens beherrschte. Im Rahmen kontrollierender Studien wurde mit Hilfe eines professionellen Kameramanns versucht, Silvios Fähigkeiten zu überprüfen. Hierbei konnte er nicht seine Fähigkeiten unter Beweis stellen. Interessanterweise konnte er es aber, wie Bender betonte, unter einer einwandfrei kontrollierten Situation im Nebenzimmer demonstrieren aber ohne Kameramann. Das Löffelbiegen wurde durch die Aufführungen von Uri Geller in den Medien sehr populär. Nach diesen Demonstrationen meldeten sich regelmäßig vor allem Jugendliche und Kinder, die behaupteten, ebenfalls über solche Fähigkeiten zu verfügen. In Italien prägte man für diese Kinder den Begriff Gellerini.

Die gemessenen Hirnströme bei Trancezuständen und bei der Untersuchung psychokinetischer Effekte zeigen eine gewisse Ähnlichkeit. Diese Muster werden auch als **Ramp-Function** bezeichnet. Der hypnotische Trancezustand ist jedoch keine notwendige Voraussetzung für außersinnliche Leistungen. Im Gegensatz zu den oft unerklärlichen Begleiterscheinungen, die mit tiefen Trancezuständen korrespondieren, werden ähnliche Phänomene, die auf außersinnliche Wahrnehmung zurückzuführen sind, nicht als Bestandteil gesicherten Wissens bewertet. Paranormale Erscheinungen werden offenbar durch Zustände begünstigt, in denen die Bewusstseinsspannung herabgesetzt ist. Die französische Psychopathologie umschreibt diesen Vorgang mit "abaissement du niveau mental".

Immer wieder liest man Erstaunliches über paranormale Phänomene und Kriminalistik. In einigen Fällen kam es zu fast unglaublichen Aussagen, die der Aufklärung eines Kapitalverbrechens dienlich waren (in vielen aber auch nicht). Spektakulär war ein Fall, der von Tenhaeff kontrolliert wurde und mit dem Verschwinden eines Kindes zusammenhing (Bender 1977). Der holländische Hellseher Croiset, der in außergewöhnlichen Fällen von der niederländischen Polizei aufgesucht wurde, sollte Aussagen über ein seit einiger Zeit verschwundenes Kind machen, weil die Aufklärungsarbeit nicht vorankam. Croiset sieht blitzartig, in einer Art Vision, einen Schleppkahn vor einer Delfter Brücke. Sein Rat: Dieser Kahn sollte weggezogen werden, weil darunter das tote Kind liege. Seine Voraussage erwies sich als richtig, die Leiche des Kindes lag an der angegebenen Stelle. Croiset sprach außerdem davon, dass am Ufer ein wiesenartiges Gelände sei, diese Aussage stimmte allerdings nicht. Es stellte sich jedoch heraus, dass die Polizei auf so einem Gelände nach dem vermissten Kind gesucht hatte. Offenbar war die Vision mit der Brücke und dem Kahn und der telepathische Eindruck mit der Wiese zu einer Vorstellung verschmolzen.

Anmerkungen:

¹ Janet experimentierte mit der sensitiven Versuchsperson Léonie. Er forderte sie an einem Abend in Le Harvre auf, geistig nach Paris sich zu begeben und seinen Freund Richet aufzusuchen. Erschrocken ruft sie plötzlich: "Feuer!" Sie war außer sich, Janet glaubte an Einbildung und versuchte Léonie zu beruhigen, doch sie bestand darauf, dass ein Feuer ausgebrochen sei. Er stellte sich in der Tat heraus, dass am selben Tag Richets Laboratorium in Paris, 180 km entfernt, in Flammen aufgegangen war.

² Das Einsatzgebiet hypnotischer Einflussnahme ging bis in die Fabrikation hinein. In den 30er Jahren wurden in der UDSSR großangelegte Versuche gestartet, die die Frage klären sollten, ob der Einsatz von Hypnose einen positiven Einfluss auf das Befinden der in einer Fabrik arbeitenden Menschen hat. Hierzu wurden ermüdete Arbeiter in Trance versetzt und ihnen wurde hierbei suggeriert, dass sie gar nicht gearbeitet hätten und vollkommen ausgeruht seien. Anschließend wurden die Arbeiter genau beobachtet und verschiedene Biosignale gemessen. Hierbei konnte festgestellt werden, dass der gemessene biophysiological Zustand dieser Arbeiter nicht ihrer tatsächlichen Arbeit entsprach, sondern dem suggerierten Ausgeruhtsein.

³ Der Spiegel Nr. 11 vom 15.03.1999

⁴ Dass manche Menschen nicht nur mit ihren Fingern, sondern mit beiden Händen Erstaunliches leisten können, führt uns der amerikanische Philosoph Charles Sanders Peirce (1839-1914) vor Augen. Peirce verfügte über eine selten anzutreffende Fähigkeit. Er konnte mit beiden Händen gleich gut schreiben. Aber nicht nur das! Manchmal machte er sich auch einen Spaß daraus mit beiden Händen gleichzeitig Unterschiedliches zu schreiben. Mit der einen Hand schrieb er Fragen auf, während er zur gleichen Zeit mit der anderen Hand die Fragen schriftlich beantwortete (Helferich 1998).

Dass diese Fähigkeit extrem selten ist können Sie selber an sich testen. Nehmen Sie einfach zwei Stifte und ein größeres Blatt Papier. Denken Sie sich irgendeine beliebige Frage aus und formulieren dazu eine Antwort. Zum Beispiel:

Frage:

"Wie wird heute das Wetter?"

Antwort:

„Wahrscheinlich wird es noch regnen.“

Schreiben Sie nun gleichzeitig den einen Satz mit der linken und den anderen mit der rechten Hand. Ist es Ihnen geglückt? Wenn ja, dann haben Sie phänomenale Fähigkeiten, die Sie unbedingt nutzen sollten. Wenn nein, dann geht es Ihnen so wie mir.

Literatur:

Bender, H.: Parapsychologie ihre Ergebnisse und Probleme. Frankfurt am Main 1977

Ellenberger, H.F.: Die Entdeckung des Unbewussten. Bd. 1. Bern 1973

Forsar, G. & Bludorf, F.: Zaubergesang. München 1998

Helferich, Ch.: Geschichte der Philosophie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart und
Östliches Denken. München 1998

McMoneagle, J.: Mind Trek. Autobiographie eines PSI-Agenten. Düsseldorf 1998

Platonow, K.: Unterhaltsame Psychologie. Köln 1982

Ryzl, M.: Parapsychologie. Genf 1989

Schütz, G.: Träume, Trance und Kreativität. Über Hypnose und die erstaunliche Macht des
Unbewussten. Stuttgart 2007

© Dr. Gerhard Schütz, Berlin 2007